



# ***Flaesheim***

***Beiträge zur Geschichte - 6***

Herausgeber:

Flaesheimer Heimatverein e.V.

Unter Mitwirkung von L. Althoff, H. Bücken

H. Klatt und H. Laakmann

Alle Urheberrechte ©: Flaesheimer Heimatverein e.V.

Fotos und Repros: aus Privatbesitz

November 2005

ISSN 1864-3493

# ***Verzeichnis der Beiträge***

	<i>Seite</i>
<i>Vorwort</i>	5
<i>Unruhige Zeiten im Stift Flaesheim</i>	7
<i>Aufruhr und offener Widerstand in Flaesheim gegen die Herrschaft des adeligen Stiftes</i>	13
<i>Der Fischereistreit</i>	32
<i>Die Fischerei zu Leven auf der Lippe</i>	38
<i>Nächtlicher Überfall auf das Kloster Flaesheim</i>	41
<i>Simplicissimus in Flaesheim?!</i>	46



## **Vorwort**

*Nach mehr als einem Jahr setzt der Flaesheimer Heimatverein die Reihe der „Beiträge zur Geschichte“ mit dem 6. Heft fort.*

*Während im letzten Beitrag der Kampf um die Rechte in der Haard, die Auseinandersetzungen um das notwendige Brand-, Brau- und Bauholz im Mittelpunkt standen, wenden wir uns im vorliegenden Heft den vielen kleinen und großen Begebenheiten und Ereignissen zu, die nicht selten zu heftigen Auseinandersetzungen mit dem Stift führten.*

*Der Lippe als nördliche Grenze des adeligen Stiftes Flaesheim galt immer ein besonderes Augenmerk. Verletzungen alter und überbrachter Fischereirechte, führten sogar zu blutigen Kämpfen, wovon im vorliegenden Heft berichtet wird.*

*Eine chronologische Abfolge der Zeit um den 30. jährigen Krieg geben die Akten des Herzoglich-Arenbergischen Archivs im Vestischen Archiv in Recklinghausen nicht her. Es sind immer nur Schlaglichter und Episoden, die aus Briefen, Bittschriften und Eingaben etc. ablesbar sind.*

*Große Schlachten des 30-jährigen Krieges wurden hier im Vest nicht geschlagen. Vielmehr die häufigen Durchzüge von Truppen, die Überfälle marodierender Soldaten und die vielen offiziellen und inoffiziellen Kontributionen (Steuern, Abgaben etc.) waren es, die das kleine Vest Recklinghausen quälten und ruinierten.*

*In einer lockeren Abfolge, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, wollen wir diese Zeit der Plackerei und der Mühsal lebendig werden lassen.*

*Zu wünschen ist, dass auch dieses Heft die gleiche Aufmerksamkeit erfährt wie seine Vorgänger.*

*Heiner Laakmann  
1. Vorsitzender*

## **Unruhige Zeiten im Stift Flaesheim**

*Außer jener Akte, die vom Aufstand und Aufruhr der Bauern gegen das Stift Flaesheim handelt, befindet sich im Vestischen Archiv eine große Anzahl von Akten, Bittschriften, Gutachten und Urteilen, die fast alle den Wiederaufbau des Kirchturms zum Inhalt haben. Der alte Kirchturm war teilweise durch einen Sturm zerstört worden (siehe Visitationsbericht von 1630 auf S. 14).*

*Eine besonders umfangreiche Akte, die leider nicht durchnummeriert ist, findet sich unter der Findnummer B 71. Sie trägt den Titel: Abtei contra Dienstleute des Stiftes. Diese Akte ist sehr schwer zu lesen, die ersten 100 Seiten sind stark beschädigt durch Mäusefraß und Zerfall der einzelnen Blätter. Die Akte ist gebunden und sicherlich einige 100 Seiten stark. Es geht im Inhalt im Wesentlichen um die Leibeigenschaft und die Hörigkeit zum Stift Flaesheim. Der Streit um die unentgeltliche und verpflichtende Mitarbeit am Wiederaufbau des Kirchturms eskaliert. Die Äbtissin hat bei den Bauern des Stiftes einige Pferde pfänden lassen.*

*Es folgen diverse Schreiben an den Kurfürsten und Erzbischof von Köln, Herzog Ferdinand, an den Statthalter im Vest und den Richter in Recklinghausen. Die Bauern fühlen sich als Besitzer „eines freyen Gutes“, die lediglich Abgaben an das Stift und an das Amtshaus in Horneburg zu leisten hätten. Hingewiesen wird in dem Schreiben, dass schon in früheren Jahren der Amtmann*

von Flaesheim, Franz Uphoff (Amtmann Uphoff war Kellner oder Amtmann in Flaesheim in den Jahren von 1619-1649), gesetzwidrige Pfändungen durchgeführt hat. Ein Notar befragt daraufhin im Jahr 1648 alle Bauern und Kötter in Flaesheim: u.a. Wilhelm Grothusmann, Sandtmann, Joh. Althoff, Johannes Koppers gen. Niehoff, Joh. Hanß, Nichtering, Rüter, Vortmann, Ortman, Schäpers, Stucke, Ferdinands, Stimberg, Huxel und Schulte-Hubbert in Rapen. Letzterer lehnt zudem die Verbottung d.h. den Dienst der Töchter beim Stifte ab.

In einer weiteren Klageschrift der „armen underthanen bey der closter Kirchen“ gegen die Äbtissin wird von der Bedrängung durch den Pastor und dem jungen Amtmann berichtet. Hunger und Not durch Pfändungen und Schläge sind die Folge der Drangsale. Die Eingesessenen betonen „wir seyen freye von flausumb“ und legen Protest ein gegen diese Form der Ausbeutung. Eine „Schmutzschrift“ aus dem Jahre 1664 kursiert in Flaesheim, darin heißt es: Das Stift lebe auf großem Fuße. Die Äbtissin habe ihren Pastoren „des Nachts und Taghs bey sich“.

Er und ihr junger Schreiberer, auch Amtmann genannt, erpressen auf barbarische Weise Geld für den sehr aufwendigen Wiederaufbau des Kirchturms. Er wäre schon jetzt viele 100 Taler zu teuer. Die armen Untertanen hätten schon viele Rückstände: bei den Kontributionen fast 21 Taler (siehe hierzu Flaesheim, Beiträge zur Geschichte – 5, S. 44). Dafür würden sie in Ketten gelegt und geschlagen. Der Amtmann habe die schwangere Frau des Hanß zu Boden gestoßen. Nachts werde mit Fackeln die Häuser durchsucht und dabei Kühe und Schweine gepfändet.

*Gegen diese „Schmäh- oder Schmutzschrift“ erregt sich die Äbtissin. Sie wendet sich in einem Schreiben an den Kurfürsten zu Köln, damit der Urheber dieser Schmutzschrift ermittelt und bestraft werden kann. Der Kurfürst verfügt, dass der Schreiber dieser Schrift mit 20 Goldgulden bestraft werden solle. Wenn sich niemand dazu bekennt, sollen alle Flaesheimer dafür bezahlen.*

Hier stellt sich ja die Frage: Wer in Flaesheim war zu dieser Zeit des Schreibens kundig? Wer hatte Papier und Tinte zur Verfügung?

Sicherlich keiner der Flaesheimer Untertanen. Es steht zu vermuten, dass diese Schmähschrift aus dem Umfeld des Klosters oder des Pfarrhauses stammt.

Ob der Urheber dieser „Schmähschrift“ gefunden wurde, lässt sich aus der Akte nicht ermitteln.

*Im Übrigen bleibt es bei der Leibeigenschaft und dem Urteil wie gehabt. Auch werde der Kirchturm in der vorgesehenen Höhe errichtet.*

*Als bald ergeht eine neue Klage der Flaesheimer an den Kurfürsten, weil die Äbtissin die Mauern der Kirche erhöht und eine Spitze für „etzliche 1000 Taler“ angeordnet hat. Außerdem gibt sie die widerrechtlich gepfändeten Tiere nicht heraus. Beigefügt ist das Verhör des Baumeisters Melchior Schemann durch den Anführer der Unruhen Wilhelm Grothusmann.*

## Anhörung des Baumeisters Melchior Scheman (Schemantario)

*Wegen der Abweichung von der ursprünglichen Planung, aber auch wohl größeren Ausführung gegenüber dem alten baufälligen Turm und der damit verbundenen Kosten und Mehrarbeit, befragt der Grothusmann (Schulte des Dorfes) den mit der Aufrichtung des Turmes beauftragten Meister Melchior Schemann.*

*Dieser gibt in Gegenwart von Zeugen an, dass die ursprünglich geplante Turmspitze in einer Höhe von 45 Fuß (ca. 14,5m) seines Ermessens wohl für 50 Reichstaler von ihm hätte errichtet werden können. Er aber mit der Fräulein Äbtissin wegen Auferbauung jetziger, gerade fertiggestellter Spitze, dahin verständigt hat, dass sie wegen seines Zimmerns und Präparation des Holzwerkes zu zahlen versprochen habe, 82 Reichstaler. Für die Verkleidung (Verschalung) der Turmspitze sie 55 Reichstaler zahlen will. Seine Knechte erhalten täglich 3 Kannen Bier, für die Beköstigung müssen er und seine Knechte selber aufkommen. Für diese Spitze wurden über 100 Eichenbäume, groß und klein, wohl behauen verwandt. Weitere benötigte Materialien wie Blei usw. werden den Wert des Turmes auf 200 Reichstaler ansteigen*

*lassen. Es wird dazu kommen, um es mit wenigen Worten zu sagen, dass es sich um eine kostbare Turmspitze handelt.*

*Damit schließt er seine Rede. So geschehen in Flaesheim, der Behausung des Johann Vortmann, und zwar in der Küche im Beisein der hierzu sonderlich berufenen und erbetenen Zeugen Vorsthausens und Jorgen Ardingh im Jahr der Kaiserlichen Regierung, Monats und Tag.*

28.5.1664 Henricus Caldenkirchen

Gottfried Schaumburg zu communizieren (informieren)

*Der Kurfürst lehnt die Klage der Flaesheimer entschieden ab. Die unruhigen Zeiten dauern an. Über einen Anwalt in Dortmund wollen die Bauern erreichen, dass ihnen wenigstens die gepfändeten Pferde für die Feldarbeit zurückgegeben werden. Auch bestreiten die Flaesheimer den rechtlichen Status der Kirche als Pfarrkirche, sonst müsste der Pastor jährlich Rechenschaft ablegen über das Vermögen der Kirche, was er aber nicht tut. Den rechtlichen Status als Pfarrkirche bekam die Flaesheimer Kirche erst bei der Auflösung des Stiftes 1803. Dem Bauern Backhaus aus Rapen waren 2 Pferde gepfändet worden. Der*

*Richter aus Recklinghausen verfügt die Rückgabe und hat dazu einen Frohnen nach Flaesheim geschickt. Dagegen verwahrte sich die Äbtissin und veranlasste, dass gleich die Schafe des Richters gepfändet wurden. Inzwischen hat der Kölner Weihbischof anlässlich einer Visitation den Kirchturmbau in der beabsichtigten Höhe genehmigt. Darauf berufen sich Äbtissin und Statthalter von Recklinghausen. 1654 wurde endgültig geurteilt, dass das Stift von seinen Eigenbehörigen „per eigener execution“ (Pfändung) schuldige Gelder eintreiben darf.*

*Alle Bemühungen Flaesheims um ein erträgliches Maß im Verhältnis zum Stift scheiterten. Die Forderungen der Äbtissin Anna Maria von Ketteler mussten ausnahmslos erfüllt werden. Der Kirchturm bekam in jenen Jahren seinen barocken Helm, der erst 1838 durch seine heutige spitze Form ersetzt wurde. Es waren wahrhaft unruhige Zeiten nach dem Frieden von Münster im Jahre 1648.*

# ***Aufruhr und offener Widerstand in Flaesheim gegen die Herrschaft des adeligen Stiftes***

*Eine Chronik des Flaesheimer Pfarrers Georgius Thier aus dem  
17. Jahrhundert*

*Versteckt in der Archivalienakte HAA VIII B 62 im Vestischen Archiv in Recklinghausen fand sich eine Niederschrift des Pfarrers Georg Thier für den Zeitraum von Juni 1662 bis Januar 1666.*

*Georg Thier war in der Zeit von 1638 bis 1668 Pfarrer an St. Maria Magdalena in Flaesheim. Ihm verdanken wir die ältesten Kirchenbücher, die heute leider als verschollen gelten.*

## ***Die Vorgeschichte dieser Chronik***

*In Flaesheim regierte seit 1630 die Äbtissin Anna Maria von Ketteler aus dem Hause Sythen.*

*Anlässlich einer Visitation im Jahre 1630 musste im Protokoll festgehalten werden:*

*Die Patronin der Kirche ist die hl. Maria Magdalena. Pastor ist Johannes Burmann. Das Besetzungsrecht hat die Äbtissin des Ortes. Das Allerheiligste wird in einem vergoldeten Silberbecher aufbewahrt. Das Ciborium, ein kleiner versilberter Becher, enthielt zu viele Stücke und Teilchen. Das ewige Licht brennt immer. Eine Sakristei ist nicht vorhanden. An der Südseite steht*

*der Altar des hl. Johannes des Evangelisten. Besitzer ist der Priester Wilhelm Fürstenbergh. An der Nordseite befindet sich der Altar der hl. Jungfrau Maria; er hat eine geringwertige Altarplatte und ist mit nur wenigen Einkünften datiert und dem Pastorat inkorporiert. Die Altartafel des Hochaltars ist alt. Sie lag voll von hl. Reliquien, die, da die Glasscheiben zerbrochen waren, auf dem Altar umhergestreut und unehrerbietig durcheinander lagen. Der Herr Dekan ließ sie sammeln und gut aufbewahren. Im unteren Chorraum sind in der Mauer zwei Kammern voller Spinnengewebe und zerfetzter hl. Gewänder. Der Taufstein war von Staub überdeckt und sehr unsauber. Es sind drei Glocken vorhanden. Der Turm hat viele Risse und ist ebenso im starken Maße baufällig wie die Kirche. Der obere Nonnenchor riecht nach großem Alter. Der Begräbnisplatz ist geräumig. Auf ihm sind zwei Gebeinhäuser. Keines dieser beiden ist in Ordnung. Sie müssen repariert und verschlossen werden. Das Pastorat ist baufällig. Die Häuser der Nonnen sind zum Teil repariert, zum Teil aber sehr zerfallen (siehe VZ Bd. 79/80 S. 165).*

*Der damalige Hochaltar mit der alten Bildtafel wurde 1658 von der Äbtissin durch den hochwertigen heutigen Barockaltar ersetzt. Außerdem stiftete sie auch zwei Nebenaltäre, welche 1895 aus der Kirche entfernt wurden. Einer dieser Altäre wird im Westfälischen Landesmuseum in Münster aufbewahrt. Gewiss hatte das Kloster im 30-jährigen Krieg schwer gelitten und viele schreckliche Heimsuchungen von durchziehenden Soldaten erleben müssen,*

*aber die im Protokoll aufgezeichneten Verwahrlosungen gehen über die verständliche Notsituation weit hinaus. Man vermisst jegliche Bemühung, besonders seitens des Damenstiftes, das Gotteshaus in einem einigermaßen erträglichen und würdigen Zustand zu erhalten.*

*Trotz dieser miserablen Zustände um das Flaesheimer Gotteshaus hatte die Äbtissin die neuen Altäre bei Meister Gröniger in Münster in Auftrag gegeben, deren Wert mit über 400 Talern angegeben wurde.*

*Zur Begleichung der Rechnungsraten wurden den Flaesheimer Bauern und Köttern mehrfach innerhalb eines Jahres die Pacht und sonstige Abgaben erhöht. Die Eingesessenen von Flaesheim waren in einer nicht gerade guten Stimmung, da sie neben den Abgaben an das Stift auch die Kriegsfolgelasten zu tragen hatten, zumal viele Höfe wüst, weder Saatkorn, Arbeitstiere noch Mägde und Knechte zur Verfügung standen. (Siehe hierzu auch: Beiträge zur Geschichte – 5, S. 42ff „Der „Aufstand“ der Flaesheimer Bauern und Kötter“).*

*Wenn der Pfarrer Thier auch in einem „baufälligen Pfarrhaus“ wohnte und auf die Gnade des Stiftes angewiesen war, so konnte er jedoch im Gegensatz zu den Eigenhörigen auf feste Einkünfte in Geld und Naturalien zurückgreifen.<sup>1)</sup>*

*So war der Zustand in Flaesheim, als der Pfarrer Georgius Thier mit der Chronik beginnt.*

## **„Ein Protokoll, was bei ein Frau selliger (seliger) Kettlers Zeit ist geschehen“**

### **1662. 6. Oktober**

*Mit dem Brandeisen werden die Schweine eingebrannt, die zur Mast in die Haard getrieben werden sollen.<sup>2)</sup> Ich konnte mein Recht<sup>3)</sup> nicht ausüben, weil wegen der guten Eichelerte keine Ferken zu kaufen waren. Hier merkt Pastor Thier an, dass das Stift ohne Rücksicht auf die Eingesessenen Flaesheims die meisten Schweine einbrennen ließ, denn er schreibt: Ohne Widerspruch ließ die Äbtissin ihre Stiftsschweine einbrennen.*

### **1662. 12. Oktober**

*werden in der Nacht aus dem Chorraum der Stiftskirche „6 Chormanteln und 14 Bücher durcheinander als Brevier und Bettbücher (Gebetbücher) neben alle Bilder hinweg-genommen. Zwo Breviers aber sind des morgens frühe am Creutz nach dem Dorfe von dem lahmen Henrich Burrichter gefunden worden, welche meiner Frau Abdissine und der Seniorin gehört.“*

### **1663. 13. Juli**

*Gottfried Schaumburg, der Amtmann des Stiftes, wird vom Kapitel mit 14 Schinken und 32 Rth. (als Bestechung ?) nach Köln geschickt. Es geht um den Prozess mit Aschebrock, Nichtering und Möllmann in Leven, obwohl Letzterer vom Hof weggelaufen ist.*

## **24. Juli**

*Der Amtmann kehrt von Köln zurück.*

## **14. August**

*Die Bauern und die Kötter aus Leven, der Hovestatt (also aus der Freiheit des Stiftes) und aus dem Dorf, die auf ihre Kosten an der Wiederherstellung des verfallenen Kirchturms arbeiten sollten, schicken den lahmen Burrichter nach Köln, um die Äbtissin in dieser Angelegenheit zu verklagen.*

## **15. August**

*Der Pferdestall der Äbtissin wird aufgebrochen und ein dort stehendes gepfändetes Pferd von seinem Besitzer entwendet, mit dem er dann hinweggeritten unter Missachtung der adligen Herkunft der Äbtissin und der damit verbundenen hohen Stellung.*

## **1663. 18. September**

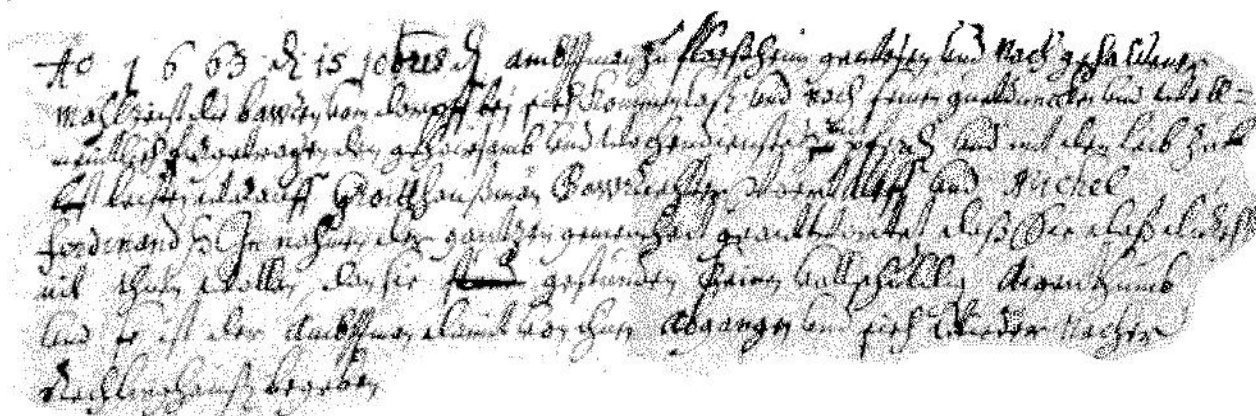
*Der Kellner von der Horneburg, namens Lothar Pranghe, lässt durch den kurfürstlichen Frohne Kleine aus Oer 6 Wagen voller gebrochener Steine beschlagnahmen und von Flaesheim nach Horneburg verbringen.*

*Flaesheimer Eigenhörige mussten auf Befehl des Kapitels in der Lenkerbecker Mark, ohne Rücksicht darauf, dass der Weseler Berg nicht zum Grundeigentum des Kapitels gehörte, diese Steine für den Turmbau brechen. Diesen, eine halbe Stunde von*

Flaesheim gelegene Weseler Berg, betrachtete der Kurfürst als sein Eigentum.

### 1663. 15. Dezember

Der Amtmann des Stiftes hält sich in Flaesheim auf und befiehlt nach einer guten Mahlzeit die Bauern zu sich, um ihnen zu erklären, welche Dienste sie mit Pferd und welche Handdienste jeder zu leisten hätte. Darauf verweigern Grothusmann, Burrichter, Vortmann, Ferdinands und Michelt im Namen der ganzen Gemeinde die Dienste, da sie sich nicht als Vollschuldige betrachten. Der Amtmann muss ohne ein Ergebnis nach Recklinghausen zurückkehren.



Auszug aus HAA VII B Nr. 62 - Notiz des Pfarrers Thier vom

### 1664. 5. Februar

Die Äbtissin lässt durch den Vogt und den Stiftsfischer beim Schneider Thewes Stuer in der Freiheit und bei Grothusmann im Dorf pfänden. Dies wird gewaltsam verhindert. Bei Stuer rotten sich mehrere Kötter des Stiftes, nämlich Diekmann, Ortman,

*Hendrich Becker, Woesthaus, Gysen Melchers Tochter Ursula zusammen. Bei Grothusmann die Kötter des Dorfes namentlich Lemme, Ferdinands, Michell, Paschen und Lülff. Der Stiftsfischer wird unverzüglich mit einem Bericht über diesen Vorfall nach Recklinghausen geschickt.*

### **1664. 6. Februar**

*habe ich, der Pastor Thier, den Kapitelsdiener, den Vogt, den Fischer und dem Stiftsmüller befohlen, die gestern misslungene Pfändung durchzusetzen und in der Behausung des Thewes Stuer, dem Schneider in der Freiheit, anzufangen.*

*Auf Anraten der Äbtissin befiehlt der Statthalter (des Kurfürsten und Erzbischofs von Köln) in Recklinghausen dem Amtmann den Frohnen Kleine aus Oer mit fünf Männern zur Verstärkung nach Flaesheim zu schicken, um dort zu pfänden. Sie erreichen nichts, denn die Bauern waren über dieses Vorhaben benachrichtigt worden. Sie trieben ihre Kühe in die Diller Mark, um sie dort zu verstecken. „Ortmans Hermann floh mit den seinigen zu Ahsen über die Lippe. Ist also der Frohne unverrichteter Sache müssen zurückkehren.“*

### **1664 am 11. Februar**

*wird dem Statthalter darüber Bericht gegeben. Dieser befiehlt nun, falls die rebellischen Bauern die Kühe und entsprechenden Pfande nicht beibringen, der Frohne sie ins Gefängnis nach Horneburg zu bringen habe. Doch als der Frohne mit 11 Männern anrückt, sind die gewarnten Bauern geflohen.*

*Burrichter und Henrich, der Sohn des Grothusmann, begeben sich am gleichen Tage zum Statthalter nach Recklinghausen und bitten um 8 Tage Zeit. Diese wird ihnen gewährt, was den Statthalter dazu bewegt hat, wird sich mit der Zeit ergeben. Sie schicken den zu Rate gezogenen Notar Wallner, den Nichterling und die Koppersche nach Bonn zum Kurfürsten, um ein günstiges Urteil in Sachen Turmbau, Wochendienst, Handdienst und Vollschuldigkeit zu erreichen. Was sie erlangen werden, muss man mit Geduld abwarten.*

*Man sagt auch, dass die vom Dorf und aus der Freiheit, welche diese unerhörte frevelmütige Rebellion angefangen haben, jemanden zusammen mit Nichterling nach Lüttken (Lüttkendortmund) geschickt haben, um Trost aus den Kettenbriefen zu erlangen, in denen möglicherweise geschrieben steht, was geschehen wird.*

*Gott möge doch steuern der Bauern sture Hoffahrt und steure die Bäume, dass sie nicht in die Höhe wachsen.*

## **12. Februar**

*Abends um 5 Uhr übergeben der Grothusmann und Burrichter, die Anführer der Rebellen, der Äbtissin eine Bittschrift, die der Statthalter unterschrieben hat. Daraus kann man schließen, dass einige Bauern aus dem Dorf die Rebellion wohl beenden wollen.*

### **1664. 14. Februar**

*Diese oben erwähnte listige Bittschrift lässt die Äbtissin durch ihren Schäfer zu dem Amtmann schicken.*

*Am gleichen Tag kehren der Notar Wallner, der Nichtering und die Koppersche aus Bonn mit drei kurfürstlichen Befehlen zurück. Welche Auswirkungen sich aus diesen Befehlen ergeben werden, wird die Zeit geben und ist mit Geduld abzuwarten.*

### **1664. 23. Februar**

*Dem Kapitel wird unterbreitet, was die Vorgenannten auf ihre Bittschrift hin in Bonn von seiner Hochwürdigem Durchlaucht erhalten haben. Haben aber nicht anderes erhalten, als allein, dass kein Exempel statuiert werden soll.*

*Hernach ist Thewes der Schneider mit dem Notar Wallner wiederum in Bonn gewesen. Was sie aber erhalten ist nicht unterbreitet. Sie aber nichts anderes erhalten haben, als dass sie zum Turmbau sollen und sich gemäss dem Urteil von 1654 verhalten sollen.*

### **Am 13. März 1664**

*lässt der Statthalter Bertram von Nesselrode, Grothusmann, Burrichter, Vortmann, Schäpers, Stucke und Johann Nichtering in Horneburg ins Gefängnis werfen, weil die Bauern aus dem Dorf und Leven und die Einwohner der Freiheit sich der gesetzlichen Pfändung im Zusammenhang mit dem Turmbau zum dritten Mal frevelmütig widersetzt haben.*

*Die Schulten Althoff und Niehoff gehören nicht zu den Rebellen.*

### **1664. 13. März**

*Grothusmann und Stucke sind wieder frei und gehen mit einem „Halfter auf dem Nacken nacher Recklinghausen“.*

*Ob sie vorhaben nach Bonn weiter zu reisen ist nicht bekannt.*

### **1664. Sonntag, 16. März**

*Am heutigen Sonntag werden Grothusmann und Nichtering in der Kirche gesehen, woraus anzunehmen ist, dass sie tags zuvor freigelassen worden sind. Der Kellner hat sie gegen eine Kaution freigelassen, wodurch der Statthalter sehr gekränkt wurde. Wie gesagt wird, sind Vortmann, Stucke und Burrichter noch in Horneburg gefangen. Die beiden, gegen Kaution Freigelassenen, „sind sie also in eysen geschlossen ad carcerem und sitzen bis dato noch gefangen in Recklinghausen.“*

### **1664. 20. März**

*Grothausmann und Nichtering sitzen geschlossen zu Recklinghausen.*

### **1664. 21. März**

*Grothausmann, Stucke, Schnetker, Kotte und andere werden durch den Frohnen gepfändet, welcher nach Recklinghausen 5 Kühe mitnimmt.*

*Die Schnetkersche hat ihr Kontingent zu 4 Reichstalern für die gepfändeten Kühe bezahlt. Das Geld dazu habe ich, Pastor Thier, ihr für 14 Tage geliehen.*

**1664. Dienstag, 25. März**

Am Tag der Verkündigung des Herrn sind Grothusmann, der Schneider Thewes mit dem Notaren Wallner nach Bonn gereist „wegen bezahlung versäumter“ Hand- und Pferdendienste am Turm. „Was die rebellen nun werden auswirken ergibt die Zeit.“ Gleichzeitig ist ein Stiftsbote unterwegs nach Bonn mit einer Gegenschrift des Kapitels, um den Rebellen zuvorzukommen.



Darstellung des Stiftes Flaesheim auf der Karte des Lippeflusses um 1707

Hier ist die Haube des Kirchturms, wie sie ca. 40 Jahre (1665) zuvor errichtet wurde, zu erkennen

(Original im Staatsarchiv Münster, Kartensammlung 806)

**Am 24. März 1664**

*befiehlt die Äbtissin 10 Weibern aus dem Dorf, ihren Garten umzugraben. Diese sind aber nicht erschienen. Einige sind wohl in Jörgen Gerdts Haus zu dessen Frau gegangen, weil sie erklärt habe, sie würde gern bei Stifte dienen, wenn sie gesund sei. Die Weiber beschimpfen die Frau übel und wünschen, dass sie sich beim Dienst für die Äbtissin Hals und Beine breche.*

**1664. 28. März**

*Der mittlere Teil des Ständerwerkes ist auf das erste Geschoss des Turmes aufgezogen.*

**1664. 31. März**

*Der mittlere Teil des Ständerwerkes ist Gott lob aufgerichtet.*

**1664. 7. April**

*Der obere Teil des Ständerwerkes ist heute glücklich aufgerichtet.*

**1664, 4. April**

*Grothusmann und Consorten sind von Bonn zurück. Grothusmann erklärt den Köttern, sie sollen ihre Kühe wiederholen, am Turm aber nicht arbeiten, er käme für jeden Schaden auf. Daraufhin sind sie, die zum Turmbau befohlenen Kötter, auch gleich weggeblieben.*

### **1664. 15. April**

*Nichtering ist von Bonn zurück. Was er erhalten hat weiß man nicht.*

### **1164. 21. April**

*Nichtering geht wiederum nach Bonn.*

### **Am 26. April**

*schreibt Pastor Thier in der Chronik: Die Äbtissin und der Amtmann haben sich in meinem Beisein mit dem Meister Melchior Schemann geeinigt, dass der Turm mit Brettern verschalt wird für 55Rth. und täglich drei Quart (1 Quart ca. 1,15 l) Bier für jeden Knecht. Er nimmt die Arbeit wie vereinbart am vorgesehenen Tag mit 5 Knechten auf.*

### **1664. 12. May**

*Nichtering ist mit dem Notar Wallner aus Bonn zurück. Was sie erhalten ist nicht ersichtlich.*

*Meister Melchior hat mit seinen Knechten am Haus der Juffer Brembe (Beatrix Catharina von Brembt, +27.10.1689) gearbeitet.*

### **1664. 14. Juli**

*Der vestische Landfrohnh überbringt in Flaesheim einen Recess (Befehl) des Herrn Statthalters Bertram von Nesselrode. Die levischen (Leven) hovestedden (Einwohner der Freiheit) und dörferen (Dorf Flaesheim) haben sich entsprechend dem*

*kurfürstlichen Urteil und Befehl innerhalb von 5 Tagen für den Turmbau und den abzuleistenden Wochendienst bei der Äbtissin einzufinden.*

*Andernfalls ist dem Landfrohen befohlen, nach den verlaufenen 5 Tagen die Execution (Pfändung) durchzuführen.*

### **1664. 12. August**

*Meermanns Tochter und Grothusmanns älteste Tochter verweigern den weiteren Dienst nach Eigentumsrecht und geben den bereits erhaltenen Meidenpfennig zurück.*

### **1665. 3. März**

*Auf Befehl des Statthalters Bertram von Nesselrode und Anhalten der Äbtissin erscheint der Landfrohe mit 25 gewährten (bewaffneten) Männern in Flaesheim um wegen schuldiger Wochendienste eine Pfändung bei den sich auflehrenden Bewohnern des Dorfes und der Freiheit durchzuführen.*

### **1665. 6. März**

*Die vor 3 Tagen gepfändeten Pferde sind heute gerichtlich verkauft und den Leuten dafür die Rechnung gelegt worden.*

### **1665. 11. März**

*In Recklinghausen haben Grothusmann, Burrichter, Sandberndt und Hans das von Licentiat Fabricio gesandte Urteil mit folgendem Wortlaut entgegengenommen:*

*„ist ein Urtheil gesprochen und schriftlich gefellt, auferlegt, daß sie wochentlich nach vollschuldigem eigenthumsrecht ihre pferdedienste sey in capitells sachen oder in der Frau Abdißine eygen privat sache solt verrichten, wiedrig fals soll geschehn was rechtens“.*

### **1665. 13. März**

*habe ich von Jakob dem Kesselfahrer ein „meßings weyrauchs vaß gekauft und ihm dafür gegeben 4 Rth. Und von mein Frau Abdißine Anna Maria von Ketteler 2Rth. bekommen, den sie zu des weyrauchs vaß verrechnet. Ist also das weyrauchs vaß dem Jakob allerdings bezahlet“.*

*Georgius Thier Pastor in Flaeshumb*

*Diese Chronik vermittelt ein Bild der sozialen Verhältnisse in der Mitte des 17. Jahrhunderts. Die Äbtissin Anna Maria von Ketteler war gewiss eine sehr herrische und durchsetzungsfähige Persönlichkeit, die wenig Rücksicht auf die Bedürfnisse der Eigenhörigen nahm. Sie steht für die Ständegesellschaft ihrer Zeit. Deutlich wird auch die Abhängigkeit des Pfarrers vom Wohlwollen des Stiftes, nennt er sie doch mehrfach „mein Frau Abdißine“. Der verstärkte Einsatz für den Wiederaufbau des Kirchturmes mag auch ein Indiz für den sichtbaren Herrschaftsanspruch des Stiftes sein und ein äußeres Zeichen für eine endgültige Loslösung vom alten Mutterkloster Knechtsteden.*

*Denn 1672 wird in einem Vertrag die endgültige Trennung von Knechtsteden vollzogen. Die 3200 Rth. Vertragssumme, welche die Flaesheimer Damen an das Knechtstedener Mutterkloster zu entrichten haben, werden noch am gleichen Tage in Knechtsteden übergeben.*

- 1) Neben den nicht unbedeutenden Zahlungen von über 110 Reichstalern standen dem Pfarrer vom Kapitel des Stiftes folgende Naturalien zu: 6 Malter 1 Scheffel Roggen, 10 Malter Gerste, 3 Schweine, 6 Hühner, 4 Fuder Holz aus der Gerne, 40 Häringe, 26 Pfund Butter, 1 Faß Erbsen, 12 Pfund Kerzen, 1 ½ Maaß Oel, 2 Faß Salz. (Dem Küster wurden seitens des Stiftes je 1 Malter Roggen und Gerste zugestanden). Ein Tagelöhner erhielt 6 Stüber pro Tag (Arbeitstag war von Sonnenaufgang bis –untergang), für 10 Arbeitstage also 1 Reichstaler.
  
- 2) Nur mit dem Brandeisen gekennzeichnete Schweine durften zur Mast auf die gemeinsamen Gründe getrieben werden. Die Anzahl dieser Brandschweine war vom Scharenrecht am gemeinsamen Grund und Boden abhängig. Im folgenden eine Auflistung der Berechtigten und Anzahl der Brandschweine aus dem Jahre 1719:

	Anzahl Schweine
Schulte Althoff	-
Grothußman	18
Burrichter	18
Rüter (Hof existiert nicht mehr)	14
Hanß	9
Sandtman (heute Wolter)	9
Vortman	6
Heckman (Kotten existiert nicht mehr)	5
Schnetker (heute Hans)	5
Korte (heute Althoff gen. Korte)	5
Lemme (Kotten existiert nicht mehr)	5
Stucke (heute Hillebrandt)	5
Schäpers (Kotten existiert nicht mehr)	5
Ortman (heute Rotte)	4
Sebel (heute Tüshaus-Geiping)	2
Becker (heute Engelkamp)	2
Dickman (heute Bergjürgen)	2
Artman (heute Stuckstette)	2
Körper (heute Radeler)	2
Tier (Kotten existiert nicht mehr)	2
Lülff	2

Wyrmaut	(heute Honermann)	2
Dortlandt	(Kotten existiert nicht mehr)	2
Stüer	(Kotten existiert nicht mehr)	2
Paaschen	(heute Große Büning)	2
Micheldd	(Kotten existiert nicht mehr)	2
Rensman	(heute Deitermann)	1
Cöster	(heute Püth)	1
Puppendahl	(Kotten existiert nicht mehr)	1
Diedrich Wilms	(Kotten existiert nicht mehr)	1
Gerdes	(Kotten existiert nicht mehr)	2
Möllers exgra	(heute Kalfhaus)	1
Schulmeister, ahn Flaesh. Seith		2

3) Ob dem Pfarrer dieses Recht zustand, ist sehr fraglich, denn der Pfarrei standen keinerlei Rechte an der gemeinsamen Mark zu. Erst bei der Auflösung der Mark im „Special-Theilungs-Recess von der Flaesheimer Heimoede und Gemeinheit“ vom 13.3.1838 erhielt das „Pastorat zu Flaesheim vertreten durch den Herrn Pastor Deffte“ ein halbes Bauernrecht. Dem Pastorat wurde sozusagen aus sozialen Gründen eine Berechtigung von den Flaesheimer Interessenten eingeräumt. Die zugeteilten Grundstücke für das Pastorat lagen in der Heimöde, in der Pevelingsheide, am Sundern und am Dürnberg mit insgesamt rund 50 Morgen.

(Pfarrarchiv Flaesheim Maria Magdalena A 84)

In obiger Auflistung ist zwar dem Schulmeister ein Recht zur Schweinemast in der gemeinsamen Mark eingeräumt, aber nicht dem Pfarrer. Dagegen standen neben anderem dem Pfarrer pro Martini 3 Schuldschweine zu, die er sich aus der Schweineherde aussuchen konnte. Diese wurden ihm aber erst zugestanden, nachdem die Äbtissin sich zuvor die 3 besten Schweine ausgesucht hatte. Zum Schluss konnte sich der Vikar 1 Schwein aussuchen. War ein schlechtes Fruchtjahr (wenig Eicheln und Bucheckern) zu verzeichnen, und somit die Schweine nicht fett genug, standen dem Pfarrer zum Ausgleich 3 Malter (ca. 500 kg) Gerste zu.

## **Der Fischereistreit**

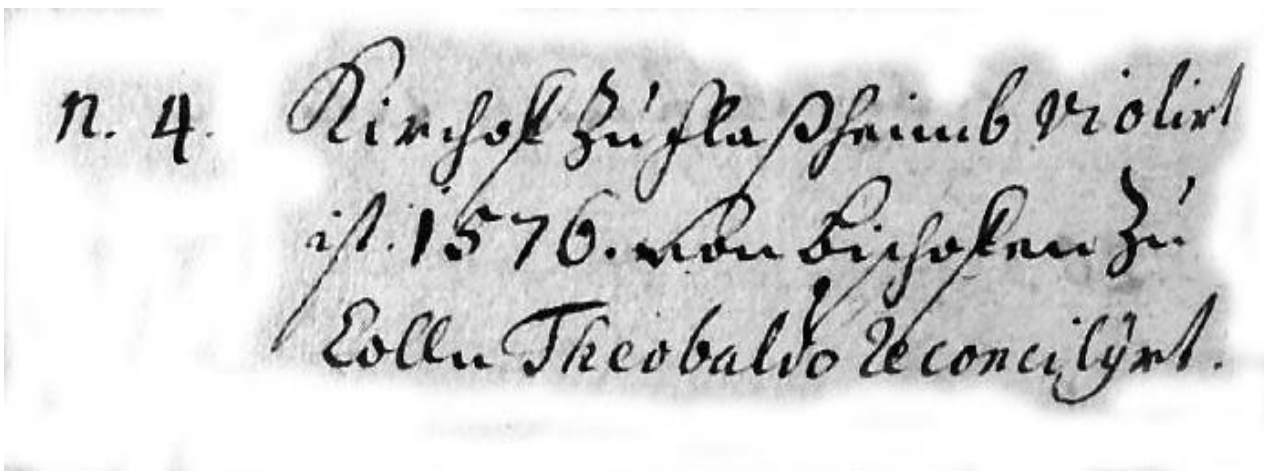
*Das Stift Flaesheim besaß die Fischereigerechtigkeit auf der Lippe vom Mühlenwinkel bei Ahsen bis zur Mündung der Stever bei Haltern mit der Einschränkung, dass in der Gegend von Leven auch der Herr zum Vogelsang, der Hof Thier in Antrup und der Amtmann von der Horneburg zu fischen berechtigt waren. Die Stadt Haltern, welche die Fischereigerechtigkeit flussabwärts von der Stevermündung bis an die Besitzungen des Herrn von Raesfeld auf Haus Ostendorf vom Bischof von Münster erworben hatte, machte flussaufwärts bis nach Flaesheim hin das Miteigentumsrecht an der Fischerei geltend und ließ daher, was die Flaesheimer Stiftsfrauen sehr verdross, sowohl bei Tage wie bei Nacht auf der genannten Strecke ihre Bürger den Fischfang ausüben. Das taten diese, wie es scheint, um so eifriger, je mehr das Stift Flaesheim Schwierigkeiten zu machen suchte. Dabei ist wahrscheinlich, dass sie nicht wenig durch das Beispiel der Recklinghäuser Bürgerschaft, die um dieselbe Zeit mit großer Zähigkeit und nicht geringem Kraftaufwand ihre Fischereigerechtigkeit auf der Emscher gegen das Haus Strünkede verteidigte, aufgemuntert worden sind. Im Jahre 1575 kam es zu recht wüsten Auftritten an der Lippe, bei denen, wenn wir den Flaesheimer Quellen Glauben schenken dürfen, alles Unrecht auf Seiten der Halterner Bürger war. Deren Verhalten ist bezeichnend für die Abneigung, die der gemeine Mann in Stadt und Land im 16. Jahrhundert gegen die ihren eigentlichen*

*Aufgaben entfremdeten Stifter und Klöster hegte. Es ist derselbe Geist, der wenige Jahrzehnte früher in den Bauernkriegen gegen alles, was Kloster hieß, so furchtbar gewütet hatte.*

*Da im Stifte bekannt geworden war, dass mehrere Halterner Bürger wiederum die Flaesheimer Gerechtigkeit beeinträchtigten, da brachen sofort die Stiftsfrauen Gertrud Droste und N. von Winkelhausen, unbekümmert um ihren geistlichen Stand, sowie der Stiftsfischer und der Stiftskellner an der Spitze eines Flaesheimer Bauernhaufens auf, um dem angeblichen Unrecht zu wehren. Wenn die Stiftsfrauen geglaubt hatten, Stand und Gewand werde den Halterner Bürgern Ehrfurcht einflößen oder die Flaesheimer Bauern, die ihrem Stifte leibeigen ergeben waren, würden etwa freudig ihre Haut für sie zu Markte tragen, so sollten sie eine bittere Enttäuschung erleben. Sie wurden mit Schmähworten und höhnischen Zurufen übel empfangen; ja, die Stiftsfrau Gertrud Droste, die besonders energisch Verwahrung eingelegt hatte, erhielt einen Schlag mit einem Stock. Während nun der Streit entbrannte, eilten einige Bürger in die Stadt und ließen dort die Trommel rühren und Sturm läuten. Sofort stürmte ein Haufen von 200 Bürgern zum Tore hinaus dem Tatorte zu. Von Worten geht man bald zu Taten über. Die Stiftsfrau von Winkelhausen erhält einen Stoß vor die Brust und rollt die Flussböschung hinunter bis ans Wasser. Der Stiftsfischer wird verwundet und in den Fluss gestoßen. Er wäre ertrunken, wenn ihm nicht jemand einen Stock hingehalten hätte, an den er sich anklammern konnte. Wilhelm von Galen, der Flaesheimer Stiftskellner und Vikar, der gegen die Gewalttäter einschreiten*

will, wird verprügelt, ohne dass die Flaesheimer Bauern ihm helfen, und flüchtet in Stevermörs Haus, wo er sich auf dem Boden verkriecht. Der Bürgerhaufen folgt ihm mit dem Rufe: „Schlagt ihn tot, den dicken Verräter!“ Dass er weiteren Misshandlungen entging, verdankte er nur dem Umstande, dass man mit Rücksicht auf die schwerkranke junge Frau Stevermür davon Abstand nahm, in das Haus einzudringen.

Wie die Dinge lagen, mussten die Flaesheimer das Feld räumen. Vielleicht ist ihnen der Bürgerhaufen bis Flaesheim gefolgt, wo es dann zu erneuter Gewalttat kam. Hierauf deutet der Umstand hin, dass im folgenden Jahre der Kölner Weihbischof Theobald Crassel den Kirchhof zu Flaesheim, der infolge blutiger Schlägerei entweiht war, von neuem einsegnen musste.



n. 4. Ringel zu Flaesheim violirt  
ist 1576. von Bischofen zu  
Colln Theobaldo reconcilyrt.

Notiz aus HAA VIII B, 85: Kirchhof zu Flaesheim violirt ist 1576. Von Bischofen zu Colln Theobaldo reconcilyrt.

*Ein Schriftstück des Halterner Notars Johann Georg Fleitmann aus dem Jahre 1716 gibt Auskunft über einen erneuten Streit wegen verbotener Fischerei auf der Lippe. Diese Akte befindet sich im Vestischen Archiv Recklinghausen unter der Nummer HAA VIII B Nr. 43, Seite 217/218.*

*Diese blutigen Auseinandersetzungen waren sicherlich noch 1716 im Bewusstsein des Stiftes vorhanden, als Halterns Bürger erneut widerrechtlich in der Lippe fischten. „Gantz befrembt hat die Äbtissin in Erfahrung gebracht, dass die „Halterische Schütterey“ (Halterns Schützen) beim Vogelschießen bei Stevermuer den einen oder anderen Fischfang zu ihrem „Divertissement“, also zum Spaß unternommen hatte. Sie hatten sich unterstanden, trotz des Missbrauchs, damit zu prahlen, auch in ferneren Jahren auf allen Wassern der Lippe zu fischen. Die Äbtissin ersucht daraufhin den Notar Georg Fleitmann, den „Commandoführer der Halterner Schützen“, zu befragen. Diese Befragung findet statt im Hause des Hauptmannes – des Ratsherrn Jörgen Fischer – in Gegenwart zweier Zeugen, die am Ende des Dokuments namentlich genannt werden. Halterns Schützen hatten nämlich öffentlich damit geprahlt – wohl aufgrund reichlichen Alkoholgenusses – auch in Zukunft in allen Wassern der „gnädigen Abtißin und eines gantzen hochlob. Capitellß“ zu fischen. Für die damalige Äbtissin Kunigunde Josina von Nagel ist dies eine Beleidigung und ein schwer strafbarer Akt. Sie verlangt, dass die Schützen „sowohl wegen des beschehenen*

*alß auf allen ferneren fall Abkehrung ausdrücklich und feierlich versprechen“.*

*Der Hauptmann versucht diese Angelegenheit dahin zu entschuldigen, dass „bey diesem truckenem sommer die alte Lippe zugelandet gewesen, und dass er von derlei Prahlereien und sonstigen Fischzügen der schützen nit wisse“. Er verspricht, „daß kunftig solches nit wiederumb geschehen solle“.*

*Unterschrieben in Gegenwart der Zeugen Georg Becker und Jakob Schröder, besiegelt mit dem Notariatssiegel des Johannes Georg Fleitmann*

*Haltern, am 27. August 1716*

*Wieweit sich die Halterner an dieses Abkommen gehalten haben, darüber gibt diese Akte keine Auskunft. Nur soviel kann aus diesem Schriftstück gelesen werden, diese Auseinandersetzung wird, anders als die Auseinandersetzung von 1575, auf diplomatische und nicht blutige Weise geführt. Gewiss hat auch die Äbtissin aus den Erfahrungen des blutigen Streites von 1575 gelernt, dass es nicht wieder zu Auseinandersetzungen mit solchen Folgen führt.*

*Zu dem Vorfall von 1575 schreibt Philipp Schäfer in „Geschichte der Stadt Haltern“, S. 285.*

*Es kann nun angenommen werden, dass der alte Brauch, Besuch des Hofes Große-Steevermuer und die dortige Bewirtung am zweiten Schützenfesttag, auf jene Zeit zurückzuführen ist. Entweder wurde dem Stift die regelmäßig wiederkehrende*

*Bewirtung als Buße auferlegt, oder aber die Halterner Bürger wollten damit ihr „gutes Recht“ immer wieder von neuem demonstrieren. Sie fanden in den Stiftsdamen, da infolge der aufrührerischen Gesinnung, die damals der „gemeine Mann in Stadt und Land gegen die Stifter und Klöster hegte“ (Pennings, Stift und Kirche zu Flaesheim am Ende des Mittelalters und zu Beginn der Neuzeit), einen schwachen Gegner. „Herkömmlich und hergebrachtermaßen“ war dann auch der Marsch des Schützenkorps am Nachmittage zum Stift Flaesheim, wo von Seiten des Stiftes, später von der Domänenrentei des Herzogs von Arenberg, eine und eine halbe Tonne Bier aufgelegt wurde.*

## ***Die Fischerei zu Leven auf der Lippe***

***Nachdem der Streit mit Halterns Schützen 1716 wegen der Fischerei auf der Lippe bei Stevermuer auf gütliche Weise beigelegt werden konnte, sollen nun die Rechte des Stiftes Flaesheim in der Bauerschaft Leven gesichert werden.***

*Die Akte HAA VIII B 43 gibt einige „Information wegen der Fischerei zu Leven auf der Lippe vom 16. May 1718“*

*Ausführlich erfahren wir von den Fischereigerechtigkeiten auf der Lippe, die auf Zeit an die anliegenden Höfe verpachtet waren.*

*Die Mulmansche ( Möllmann ) requisita – Ersuchen um Rechtsmittel - besagt:*

- 1. In unter leven oder fer leven, zwei Höfe, die sein der Abtey Flaesheim angehörig Middelman und Möllmann*
- 2. Zwei Höfe, die sein dem Domkapitel in Colln angehörig Pill und Druing*
- 3. Diese vier Höfe haben Fischerei auf beiden Seiten der Lippe. Sie fischen aber nicht in der Lippe, wiewohl sie vorher in der Lippe gefischt hatten. ( Sie fischten also nur bei Hochwasser, wenn die alten Lippeschleifen mit Wasser vollgelaufen waren.)*
- 4. Sie können nicht anders fischen als mit Bungen (reusenförmiges Fischernetz).*

5. *Sie hatten vor undenklichen Jahren die Bungen gesetzt. Diese waren einst vom Herrn Commandeur (Haus Malenburg) turbieret (zerstört) und ihre Bungen vor 5 oder 6 Jahren weggenommen worden, als auch dem Pill und dem Druing die Bungen weggenommen wurden, ohne dass dagegen geklagt worden war. Sie hatten die Bungen aufs Neue machen lassen.*
6. *Die Bungen seien in ihrem Besitz geblieben, was dem Commandeur wohl bekannt sei.*
7. *Sie fischten nur im März und April, wenn das Wasser sich steigerte, also bei Hochwasser.*
8. *Thier (Hagemann in Antrup), ein Schulte im Kirchspiel Haltern, fischt auf der ganzen Lippe in einem sicheren Distrikt, dort wo auch der Commandeur fischt.*
9. *Der Fischer zu Flaesheim Diederich Schröder sagt aus, dass von der Motte<sup>4)</sup> bis Eikelmans Wiese eine gemeine Fischerey auf der Lippe seye, wo Flaesheim, der Commandeur von Malenburg und Thier fischen.*
10. *Locus quaestionis (der fragliche Ort) heißt hodden Kolck(?).*
11. *Die Bauern zu fer leven fischen ebenfalls, namentlich Schulte Nichtering, Mermann, Buthman, Eikelman, alle dem Stift Flaesheim gehörig, in den Ausgangen mit großem Wasser im Stift Münster und diesseits. Thier gehört dem Fürst zu Münster. Er fischt mit der Seye(?) beiderseits.*

*Diese Informationen zeigen, wie schwierig die Verhältnisse auf der Lippe gerade im Bereich der Bauerschaft Leven sich*

*gestalteten. Nicht alle Lokalangaben lassen sich eindeutig zuordnen.*

4) Künstlicher oder natürlicher mit Grassoden bedeckter Hügel. Üblicherweise mit einem Turm, bisweilen aber nur mit „festem Haus“ bebaut. Neben dem Turm bzw. festen Haus aus Holz oder Stein sind meist eine einfache Palisade mit Graben zu erwarten (Wörterbuch der Burgen, Schlösser und Festungen, Stuttgart 2004).

Ist diese „Motte“ ein Hinweis auf den bis heute unbekanntem Standort der Burg von Ahsen?

# ***Nächtlicher Überfall auf das Kloster Flaesheim***

*Im Vestischen Archiv in Recklinghausen findet sich unter der Nr. HAA VIII B 90B ein Brief der Flaesheimer Stiftsdamen an das Hohe Domkapitel zu Köln.*

*Datiert ist dieser Brief vom 01. August 1583.*

*Mitten in den religiösen Wirren des 16. Jahrhunderts, als die Reformation auch das platte Land erreicht und neue religiöse Formen sich ausbreiteten, hatte das Flaesheimer Kloster durch päpstlichen Indult erreicht, dass es sich von der strengen Ausrichtung des Ordens loslösen konnte. Das Kloster entwickelte sich zu einem weltlichen Stift, wo unverheiratete Töchter des niederen vestischen Adels ein sicheres Auskommen fanden.*

*Im alten Erzstift Köln hatte sich der Erzbischof Gebhard Truchseß der Reformation zugewandt. Er heiratete Agnes von Mansfeld und trat zum Protestantismus über. Am 23. März 1583 wurde Gebhard Truchseß vom Papst abgesetzt und eine Neuwahl angesetzt. Dagegen setzte sich Gebhard gewaltsam zur Wehr und bald standen sich auch im katholischen Vest Recklinghausen die Truppen des abtrünnigen Erzbischofes und des Domkapitels, das auf Seiten des vestischen Adels kämpfte, gegenüber. Die Durchzüge der Truppen des Truchseß durch das Vest waren stets mit vielen Zügellosigkeiten verknüpft. Ihre räuberischen*

*Streifzüge nahmen bald überhand. Die Not im Vest wurde täglich größer, Klagen und Bittschriften liefen unaufhörlich beim Kurfürsten, dem neuen Erzbischof Ernst von Bayern, ein. Keine Beschwerde, kein Schutzbrief half; die Einfälle, Räubereien und Erpressungen wiederholten sich. Viele Gehöfte und Häuser gingen in Flammen auf. Manche Familie des Vestes verließ in dieser Zeit Haus und Hof, um den ewigen Plackereien zu entgehen. So war die Situation am 01. August 1583 als die Flaesheimer Stiftsdamen einen flehentlichen Bittbrief schreiben.*

*„Wohlgeborener Graff, gnediger Herr, Euer Gnaden, unserer andechtige Gebette pflichtschuldig gehorsamb ..... was moßen wir erleiden.“*

*Die Äbtissin berichtet dem Hohen Herrn vom Leid des Klosters. Entgegen der versiegelten Zusicherung eines Patenzbriefes (Schutzbrief) ist das Kloster bei „nacht zeit“ überfallen „und nit allein des Unseren beraubt, sondern auch jämmerlich erbärmliche am Leibe beschädigt und geschlagen worden“.*

*(„jämmerlich erbärmliche am Leibe beschädigt“ kann vielleicht als Vergewaltigung zu verstehen sein.)*

*An dieser Stelle vermerkt die Äbtissin in einer Randnotiz als Hervorhebung:*

*„und an cleinodien gulden ringe von den vingers gewalttätig geplündert.“*

*(Wollte die Äbtissin mit dieser Randnotiz die Schwere des Raubüberfalls betonen?)*

*Die Äbtissin hatte sich zuvor bereits an den Grafen von der Mark in Dortmund gewandt, um den „abgedrungenen Spoly“, also das Raubgut, zurück zu erlangen. Aber dieser Hilferuf blieb unerhört und unbeantwortet. Jetzt werden sogar ihre eigenen Leute in Flaesheim, die für den Unterhalt der Soldaten in Recklinghausen und auf der Horneburg aufkommen müssen, dermaßen bedrängt, dass sie „nit brot not botter zu Unterhalt ihrer arm Weib, Kind noch Gesindes behalten können.“*

*Als das Stift derart „heimgesucht, geplündert, erbärmlich und in unchristlicher Weise geschlagen“, haben die Stiftsdamen das „Gotzhaus Flaßem verlassen und bei unserer Verwandten“ Zuflucht gefunden.*

*Gern würden sie jederzeit zurück nach Flaesheim gehen, um Gott zu dienen und ihrer Berufung folgen, wenn sie „blohs ohn gefahr leibs und lebens und guts“ hier verweilen könnten.*

*Inständig und flehentlich bittet die Äbtissin, der „Hohe Thumherr“ möge sich die „geklagte geschicht gnediglich zu gemut füre, uns in gnaden ufnehmen“ und gegen die Soldaten und das Kriegsvolk den früheren Schutzbrief wieder erneuern.*

*Weiter beklagt die Äbtissin das Los ihrer eigenbehörigen armen Leute, die „nit nur des ihren beraubt ihre perde , auch die jährlichen Früchte“, also die Erntevorräte. Dadurch entsteht dem Stift ein ungeheurer Schaden, nämlich „pfachten, dienste inkommen verfällt“ – Ausfall von jährlichen Pachteinkommen und die notwendigen Hand- und Spanndienste können nicht geleistet werden.*

*Der derart herbeigesehnte Schutzbrief soll wieder „ufgerichtet und publiciert“ werden. „Auf den fall seien wir geneigt, uns widder bey heiligste Gotzhaus zu Flashumb zu begehen, und unserer berufung unverwüstlich nachzutragen. Wir sind in gantzer vertrustlicher underthanigkeit Zuversicht und de dage unseres Lebens mit unsere innige gebette gegen Godt in gluckselig wolstand dem almechtigen zu fristen empfellent, derselben gnedige Patenzbrief demutig bittendt, dorten den Irsten Augusti Anno 1583.*

*demutige gehorsame Frau und sempliche Capitulare des Gotzhauses zu Flaissem.*

*Elisabeth von Westrum*

*Dem wolgeborenen Herrn Wolfen, Grafen zu Solms, Herrn zu Muetzenburg*

*des hohen Stift colln Thumherrn*

*unserem g. herrn demutigh“*

*Soweit der Wortlaut der letzten Zeilen des Briefes von 1583.  
Diese Zeilen sind ein Spiegelbild der kirchlichen und weltlichen  
Verhältnisse in den Religionskriegen am Vorabend des 30-  
jährigen Krieges. Das Vest Recklinghausen sollte sich als  
katholisches Bollwerk gegen die aufkommende Macht des  
evangelischen Brandenburg in Jülich, Kleve, Berg behaupten.*

*Das Stift Flaesheim hat diese schweren Bedrückungen  
überstanden, bis 1803 der Herzog von Arenberg vom Stift  
Flaesheim und dem gesamten Vest Recklinghausen Besitz ergriff  
und in dessen Folge  
das Stift auflöste.*

## ***Simplicissimus in Flaesheim?!***

*Im Jahre 1966 konnte die damals politisch noch selbstständige Gemeinde Flaesheim ein Jubiläum begehen, welches weit über unsere Gemeindegrenzen große Beachtung fand. Denn im Jahre 1166 wurde auf dem Gutshof Flaesheim von den Grafen von Ravensberg das Kloster gegründet, welches zunächst von Prämonstratenserinnen bewohnt und im Laufe der Zeit zum freiweltlichen Stift wurde.*

*In dem Festzug, der zur Feier des 800-jährigen Jubiläums stattfand, wurde ein Themenwagen mitgeführt, der als Motiv den Simplicissimus im Vest Recklinghausen darstellte.*

*Wir wollen heute die Gelegenheit nutzen, diese Geschichte, die sich auch in Flaesheim abgespielt haben könnte, der geneigten Leserschaft zur Kenntnis zu bringen. Zur leichteren Lesbarkeit hat Heribert Bücker diese für uns aufbereitet.*

Aus: „Der abenteuerliche Simplicissimus“  
Von Hans Jacob Christoph von Grimmelshausen  
Originalausgabe von 1669 unter dem Pseudonym German  
Schleifheim von Sulsfort  
2. Buch, 31. Kapitel

***Ich muss noch ein Stücklein erzählen, das mir begegnet ist. Das ist zwar nicht von großer Bedeutung, aber sehr lustig.***

*Mein Hauptmann wurde mit fünfzig Mann zu Fuß in das Vest Recklinghausen abkommandiert, um einen Anschlag auszuführen. Wir rechneten damit, uns einen oder mehrere Tage in den Büschen versteckt zu halten. So hatten wir alle für 8 Tage Proviant mitgenommen.*

*Da aber die reiche Karawane, die wir überfallen sollten, nicht kam, ging uns das Brot aus. Rauben durften wir nichts, das hätte uns ja verraten. So fraß der Hunger gewaltig in unseren Därmen. Wir mussten also überlegen, wie wir auf andere Art unseren Hunger stillen konnten. Mein Kamerad, der erst kürzlich aus der Schule abgehauen war, seufzte vergeblich nach der leckeren Gerstensuppe seiner Mutter. Er wohnte in der Gegend und kannte sich aus. „Ach, Bruder,“ sagte er zu mir, „ich kenne einen Pfaffen hier in der Nähe. Wenn wir in das Dorf gehen dürften, hätten wir eine reiche Mahlzeit zu erwarten.“*

*Ich überlegte nicht lange und trug die Sache unserem Hauptmann vor. Natürlich war die Gefahr, aufzufallen, groß, aber es ging uns so schlecht, dass er schließlich zustimmte.*

*Ich zog mir Alltagskleidung an und ging dann mit dem Studenten ins Dorf, das nur eine halbe Stunde entfernt war. Im Dorf angekommen, erkannten wir auch sofort das Haus des Pfarrers. Es lag direkt an der Kirche und stand an einer Mauer, die um den ganzen Pfarrhof ging.*

*Ich hatte dem Studenten gesagt, dass er mit dem Pfarrer reden sollte. Er hatte noch seine abgetragenen Studentensachen an, ich aber gab mich für einen Malergesellen aus.*

*Der geistliche Herr war sehr höflich, weil der Student ihn auf Lateinisch ansprach und ihm eine Räuberpistole erzählte. „Soldaten haben mich ausgeraubt und alles Essbare abgenommen. Ich bin ausgehungert.“ Der Pfarrer holte auch sofort ein Stück Brot mit Butter und einen Krug Bier. Ich dagegen tat so, als ob ich nicht zu ihm gehörte und sagte, ich wolle im Wirtshaus essen und später zurückkommen, um dann mit dem Studenten gemeinsam weiter zu ziehen. Ich ging also auf das Wirtshaus zu, eigentlich weniger, um zu essen, als auszuspähen, was wir in der Nacht mitgehen lassen könnten. Auf dem Weg dorthin traf ich einen Bauern, der gerade seinen Backofen beschickte. Er war dabei, ihn mit großen Pumpernickelbroten voll zu packen, die 24 Stunden ausbacken mussten.*

*Ich machte es kurz im Wirtshaus, weil ich ja schon wusste, wo Brot zu holen war, kaufte etliche Stuten Weißbrot für meinen Hauptmann und ging zurück zum Pfarrhaus.*

*Der Student hatte dem Pfarrer von mir erzählt. Ich sei ein Maler und auf dem Weg nach Holland, um meine Kunst zu vervollkommen. Der Pfarrer war hocheifrig und bat mich, mit ihm in die Kirche zu gehen. Es seien dort etliche Stücke, die repariert werden müssten. Um das Spiel nicht zu verderben, musste ich mitgehen. Er führte uns in die Küche, und als er das Nachtschloss an der starken eichenen Tür aufmachte, die auf den*

*Kirchhof ging, sah ich – o mirum – dass der Himmel voller Lauten, Flöten und Geigen hing.*

*Ich meine natürlich die Schinken, Knackwürste und Speckseiten, die sich im Kamin befanden. Ich hatte das Gefühl, dass sie mich anlachten und entgegengefliegen kamen. Leider blieben sie hängen und ich dachte an Mittel und Wege, wie wir sie dem Brot, das wir stehlen wollten, zugesellen könnten. Mir fiel aber so schnell nichts ein, weil der Pfarrhof von einer hohen Mauer umgeben war, alle Fenster Eisengitter hatten und zwei ungeheuer große Hunde im Hof lagen, die nachts bestimmt nicht fest schlafen würden und sicher schon darauf hoffen konnten, später an den Schinkenknochen zu nagen.*

*Als wir in die Kirche kamen und über die Gemälde diskutierten bat der Pfarrer mich, doch zu bleiben und etliche Bilder auszubessern. Ich aber suchte Ausflüchte und schob meine Absicht vor, nach Holland zu gehen. Der Küster sagte darauf unverblümt: „Du Kerl! Ich halte dich eher für einen entlaufenen Soldaten als für einen Malergesellen.“ Um die Situation zu retten, schüttelte ich den Kopf und antwortete ihm: „Mensch, Kerl, gib mir nur schnell Pinsel und Farben, und ich male dir in Nullkommanix einen Narren, wie du einer bist.“ Der Pfarrer lachte laut auf, sagte aber, der heilige Ort taue nichts für ein Streitgespräch. Ich hatte den Eindruck, er glaubte mir, gab uns beiden noch ein Bier aus und ließ uns weiterziehen. Ich aber hatte mein Herz an die Knackwürste verloren.*

*Wir kamen noch vor der Nacht zurück zu unseren Gesellen. Ich erzählte dem Hauptmann von unserem Plan und bat ihn, mir 6 gute Kerle mitzugeben, um das Brot heim zu tragen. Um Mitternacht waren wir wieder im Dorf und holten in aller Stille das Brot aus dem Ofen. Einen Kerl hatten wir dabei, der gut mit Hunden umgehen konnte. Als wir am Pfarrhof vorbeikamen, konnte ich nicht übers Herz bringen, ohne Speck weiterzugehen. Ich blieb stehen und überlegte, wie wir in die Küche kommen könnten. Es gab aber keine Möglichkeit, außer dem Kamin. Wir trugen die Brote und Gewehre ins Beinhaus auf dem Kirchhof und fanden in einer Scheune eine Leiter und ein Seil. Weil ich als Junge gern auf hohe Bäume geklettert war, fiel es mir leicht, aufs Dach zu steigen. Das war von Hohlziegeln doppelt belegt und bequem zu begehen.*

*Ich band meine langen Haare über dem Kopf zu einem Bündel zusammen und ließ mich am Seil hinunter. Dann band ich eine Speckseite nach der anderen und einen Schinken nach dem anderen an das Seil. Ein Kumpel zog sie nach oben, und die anderen brachten sie ins Beinhaus. Zum Schluss ließen sie das Seil wieder runter, um mich hochzuziehen. Da riss das Seil, ich fiel und war wie in einer Mausefalle gefangen. Von dem Lärm war der Pfarrer wachgeworden und befahl seiner Köchin, ein Licht anzuzünden. Sie kam in die Küche, hatte den Rock über die Schulter geworfen und stand so nahe vor mir, dass sie mich berührte. Sie griff nach dem Kienspan und fing an zu blasen. Ich aber blies viel stärker. Sie erschrak zu Tode, ließ das Licht fallen und lief zu ihrem Herrn zurück. Ich hatte ein wenig Zeit*

gewonnen, zu überlegen, was ich tun könnte. Meine Kameraden gaben mir durch den Kamin zu verstehen, dass sie das Haus aufbrechen wollten, um mich rauszuholen. Ich rief ihnen zu, nichts zu tun und sich ruhig zu verhalten.

Mittlerweile war auch der Pfarrer aufgestanden und versuchte selbst Licht zu machen. Seine Köchin aber erzählte ihm, dass in der Küche ein gräuliches Gespenst mit zwei Köpfen wäre (wahrscheinlich hatte sie mein Bündel Haare für einen zweiten Kopf gehalten). Das alles hörte ich. In meiner Not rieb ich mir mit meinen schmutzigen Händen Asche, Ruß und Kohlenstaub ins Gesicht und warf alles Küchengeschirr durch den Raum.

Das gab einen fürchterlichen Lärm. Ich griff den Kesselring und hängte ihn an meinen Hals, den Feuerhaken aber behielt ich in den Händen, um mich im Notfall damit wehren zu können. Der Pfarrer aber ließ sich davon nicht schrecken. Er kam in die Küche und die Köchin mit ihm. Beide trugen Wachslichter. Er hatte einen Weihwasserkessel am Arm, den Sprengel in der einen und ein Buch in der anderen Hand. Er besprengte mich, um mich zu exorzieren und fragte mich: „Wer bist du, und was hast du hier zu schaffen?“ Weil er mich offensichtlich für den Teufel hielt, dachte ich, es wäre nur billig, auch den Teufel zu spielen und antwortete: „Ich bin der Teufel und will dir und deiner Köchin die Häuse umdrehen.“ Der Pfarrer aber fuhr mit der Teufelsbeschwörung fort und rief: „Fahre hinweg, Teufel, dorthin wo du hergekommen bist!“ Ich antwortete ihm mit fürchterlicher Stimme, dass solches unmöglich sei, selbst wenn ich es gerne wollte.

*Mein Kumpel Springinsfeld auf dem Dach hatte alles mitgehört, auch, dass ich mich für den Teufel ausgab. Er hatte eine große Begabung, Tierstimmen zu imitieren, und so tat er alles, um den Eindruck, ich sei der Teufel, zu untermalen. Er klagte schaurig wie eine Eule, bellte wie ein Hund, wieherte wie ein Pferd, meckerte wie ein Geißbock, schrie wie ein Esel, fauchte wie rammelnde Katzen im Hornung (Februar) und heulte wie ein Rudel Wölfe. Pfarrer und Köchin waren zu Tode erschrocken. Ich aber entdeckte zu allem Glück, dass die Tür zum Friedhof nicht abgeschlossen und nur der Riegel vorgeschoben war. Ich schob ihn schnell zurück und entwischte durch die Tür. Wir packten die Sachen zusammen, ließen den Pfarrer Teufel beschwören, soviel er wollte, und gingen zu unseren Kameraden zurück.*

*Wir erquickten uns nach Herzenslust. Wir warteten noch zwei Tage. Dann kam die Karawane, auf die wir solange gewartet hatten. Wir verloren keinen Mann im Angriff, machten 30 Gefangene und viel Beute.*

*Wir zogen uns nach Rehnen zurück. Der Student hatte große Gewissensbisse, weil wir den Pfarrer und die Bauern bestohlen hatten und drängte mich, den Schaden zu bezahlen. Ich tat ihm den Gefallen, nahm einen goldenen Ring mit eingefasstem Saphir aus der Beute, die wir gemacht hatten und schickte ihn dem Pfarrer mit folgendem Brief:*

*„Wohlehrwürdiger Herr Pfarrer! Wenn wir nicht so gehungert hätten im Wald, hätten wir keinen Grund gehabt, Euer Wohl-Ehrw. Ihren Speck zu stehlen. Wegen der Angst, die Sie*

*ausgestanden haben, bitte ich sie um Vergebung. Was aber den Speck anbelangt, so ist es nur billig, dass er bezahlt wird. So schicke ich anstatt der Bezahlung den Ring mit der Bitte, damit vorlieb zunehmen.“*

### ***Der Jäger \****

*Dem Bauern aber schickten wir aus der gemeinsamen Beute 16 Reichstaler.*

*Von Rehnen gingen wir nach Münster, von dort nach Hamm und heim nach Soest in unser Quartier.*

*Nur wenige Tage später bekam ich Antwort vom Pfarrer. Er schrieb:*

*„Wie sehr ich mir auch gewünscht habe, den berühmten Jäger zu sehen, so doch nicht unter diesen Umständen. Der Speck und das Brot sind viel zu teuer bezahlt worden. Der Schreck ist daher desto leichter zu verschmerzen. Wenn Sie wieder in der Gegend sind, kommen Sie ohne Scheu vorbei und besuchen Sie den, der sich nicht scheut, den Teufel zu beschwören.“*

*Vale*

*(lebt wohl)*

\* Simplicissimus hatte sich während des 30-jährigen Krieges unter diesem Pseudonym einen großen, berühmten Namen gemacht.



Die Rückseite des Einbandes zeigt das Titelblatt aus  
„Der abenteuerliche Simplicissimus“ aus dem Jahre 1669

Der Abenteuerliche  
**SIMPLICISSIMUS**  
**Deutsch /**

Das ist :

Die Beschreibung des Lebens eines  
seltsamen Vaganten / genant Melchior  
Sternfels von Fuchshaim / wo und welcher  
gestalt Er nemlich in diese Welt kommen / was  
er darinn gesehen / gelernt / erfahren und auß-  
gestanden / auch warumb er solche wieder  
freywillig quittirt.

Überauß lustig / und männiglich  
nuzlich zu lesen.

Ein Tag geben

Von

**GERMAN SCHLEIFHEIM**  
von Sulsfort



Monpelgare /

Bedruckt bey Johann Zillion /  
Im Jahr M DC LXIX.